

ABERLAND

nach dem Roman von GERTRAUD KLEMM

Koproduktion mit Kosmos Theater Wien und diefliriherold.at Wien

Franziska Maria Fliri
Elisabeth Helga Pedross

Regie Barbara Herold
Ausstattung Caro Stark
Assistenz Laura Loacker
Produktion Beate Buchsbaum
Licht Martin Beck + Team
Foto Mark Mosman

© und Aufführungsrechte bei Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin im Auftrag für Literaturverlag Droschl
Bearbeitet für das Theater von Barbara Herold

dieheroldfliri.at

ABERLAND ist ein bitterböser und lustvoller Roman über zwei Frauen aus verschiedenen Generationen, die ihrem Gedankenfluss freien Lauf lassen und ungebremst sagen, was Frauen denken, aber selten wagen, laut auszusprechen. Mutter und Tochter, die auch Mutter ist, schimpfen und klagen, sie sind trotzig, ungerecht, beäugen mit zynischer Distanz ihre Umgebung und kümmern sich nicht darum, ob ihr ‚Jammern‘ politisch korrekt ist oder nicht. Sie äußern ohne Selbstzensur, was frau sich sonst nicht zugesteht. Sie sprechen über Frust und Begehren, und eröffnen Einblicke in eine Gedankenwelt, in der Frauen sich umgehend wiedererkennen. Diese nicht gesellschaftsfähigen Innenansichten, die vor eigenen Schwächen und Peinlichkeiten nicht Halt machen, sind befreiend, weil sie emotional sind und wahr.

Nähert man sich dem Roman von einer anderen Seite, ist er ein ernüchterndes Porträt zweier Mittelschichtsfrauen, die weniger Opfer gesellschaftlicher Zwänge zu sein scheinen als des hausgemachten Selbstbetrugs. Die Summe aus falschen Entscheidungen und eigener Trägheit verhindern, sich den überwunden geglaubten Rollenbildern energischer entgegenzustellen. Insofern ist ABERLAND trotz seines Humors ein bitteres und fatalistisches Buch, weil Emanzipation und gelebte Gleichberechtigung weiter entfernt zu sein scheinen denn je. Die fehlende feministische Vision ist eine Provokation, weil sie nichts beschönigt - und Frauen nicht zu besseren Menschen macht.

TITEL

Bereits im Titel verbirgt sich das zentrale Problem der Protagonistinnen. Die 58jährige Elisabeth und ihre 35jährige Tochter Franziska nennt die Autorin typische ‚Ja... aber‘-Frauen, die wichtige Entscheidungen in ihrem Leben permanent verschieben und verhindern, weil sie in der Klemme feststecken zwischen Mutterrolle, Gleichberechtigung und Selbstbild. Insbesondere Franziska, die jüngere, scheitert mit ihrem Lebensplan an der Wirklichkeit. Franziska hat studiert, ABER... Sie hat sich für Tom entschieden, ABER... Sie will trotz Kind ihre Dissertation schreiben, ABER... Je enger sich das familiäre Netz zusammenzieht, desto mehr begreifen Elisabeth und Franziska, wie begrenzt ihre Freiräume sind und wieviel Mut es erfordern würde, ihr Leben zu ändern. Es lauert der ewige Kompromiss.

„Aberland ist dort, wo frau hingerät, wenn sie an der „ja, aber-abzweigung“ immer das ‚aber‘ nimmt: Ich will mit Raketen ins All fliegen, aber ich will mal Mutter werden. Ich will den Konzern leiten, aber meine Kinder sollen Selbstgekochtes essen. Ich würde mich gerne scheiden lassen, aber das ist zu teuer.“ Gertraud Klemm, Gespräch Zoom, 30.1.2021

Frauen blockieren sich selbst durch viele ‚Abers‘ auf dem Weg zu Emanzipation, Glück und Karriere. Dabei haben die beiden privilegierten Frauen des Romans gegenüber Frauen, die arbeiten müssen, alle Freiheiten. Frauen, die auf ihre Arbeit angewiesen sind, können sich ein ‚Ja, aber‘ gar nicht leisten.

INHALT

Der Roman folgt Elisabeth und Franziska, Mutter und Tochter, in ihren Überlegungen über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren. Kleine und große Festlichkeiten wie Pensionierungsfeier, Kindergartenparty und Vernissage, Taufe und Beerdigung, unterbrechen den Alltag in der ehemals bedeutenden Kleinstadt namens Kaiserbad. (Klemm: „Sogar die Vögel sind zu satt in dieser Gegend.“) Diese Ereignisse sind Anlässe für die abschweifenden Gedankenströme der Protagonistinnen.

Beide Frauen arbeiten sich an Kleinigkeiten des Alltags ab, ihre Beobachtungen sind präzise, scharfsinnig, und enden oft in zornigen und bitterkomischen Wutausbrüchen. Intime Bekenntnisse gewähren Einblicke ins Begehren beider Frauen, ohne dass großes Aufheben darum gemacht wird. Körperlichkeit ist logischer Teil des Lebens.

FRANZISKA

Franziska, Ende 30, ist voller Zorn auf Mann, Sohn und alles, was sie unerbittlich in ihre Mutterrolle zwingt, weil sie es nicht schafft, an ihrer Doktorarbeit weiterzuarbeiten. Aus der studierten Biologin wurde, was sie nie sein wollte: Vollzeitmutter und Hausfrau wie ihre eigene Mutter Elisabeth. Voller Selbstverachtung ist sie sich bewusst, welche Fehlentscheidungen dazu geführt haben, dass sie "von der Mutterschaft überwuchert" wird. Das Drängen von Tom auf ein zweites Kind stachelt ihren Widerspruchgeist an, auch wenn sie es nicht schafft, vom Partner eine gerechte Aufteilung der Arbeit zuhause einzufordern. Wer möchte schon als Rabenmutter gelten? Die als Ausflucht getarnte Affäre mit dem alternden Maler Jakob endet in einer riesigen Peinlichkeit.

Franziska wird ein zweites Mal schwanger. Doch der Fötus hat drei 18er-Chromosomen, es kommt zum Schwangerschaftsabbruch. Jetzt hat sie Zeit für ihre Dissertation; doch die Freiheit ist bedrückend. Am Ende steht das Fazit: Das Leben sollte ganz anders sein, doch ändern darf es sich nicht.

ELISABETH

Die 58-jährige Elisabeth bemüht sich, würdevoll zu altern und ihre Rolle als perfekte und nahtlos gebräunte Gattin des frisch pensionierten Kurt zu erfüllen, dessen kleine Affären sie seit Jahren duldet. Ihr gutbürgerliches Leben ist charakterisiert durch das, was eine Ehefrau in privilegierten Kreisen eben leistet: Sie hat sich vorbildlich um ihre Kinder gekümmert, Haus und Garten in Schuss gehalten und die Pflege der Schwiegermutter perfekt organisiert. Elisabeth hat ihre Abhängigkeit erst mit den Jahren erkannt. Sie gibt sich gelegentlichen Ausbruchsfantasien hin, doch der Zorn reicht nur für eine Beinahe-Affäre mit dem Künstler Jakob. Elisabeths Fesseln sind Wohlstand, Ansehen und Bequemlichkeit. In kluger Selbstreflexion über das bevorstehende Altern wappnet sie sich für die letzte Phase ihres Lebens.

MUTTER UND TOCHTER

Beiden gemeinsam ist eine unbändige Lust am treffsicheren Formulieren von Bösartigkeiten, die sie zum Vergnügen der Leser*innen ausbreiten. Sie sind bürgerlich, aber keine Spießrinnen, und beobachten mit Selbstironie ihr eigenes Scheitern. Ihre Wortgewandtheit animiert, mit ihnen in

den vorgehaltenen Spiegel zu blicken. So entwickelt man Sympathie für beide Frauen, und hat Spaß an ihrem Mut, böse zu sein, schamlos, ungezogen, unkorrekt, begehrend.

Deprimierend dagegen ist die Distanz zwischen Mutter und Tochter. Nie sprechen sie miteinander. Sie wissen nicht einmal, dass sie in denselben Mann verknallt waren. Jakob war Tröster, erotischer Fluchtpunkt und Projektionsfläche für beide. Zwischen beiden Frauen gibt es keinen Austausch, keine Unterstützung. Erfahrung und Wissen werden nicht geteilt zwischen den Generationen. Dieses Verstummen zwischen Elisabeth und Franziska macht traurig.

Frauen stecken fest in der Prägung über Generationen hinweg. Viele wollen das nicht wahrhaben und glauben selbst, bei der Verwirklichung ihrer Ziele nicht von Normen behindert zu sein. Sie gehen in der neuen Mutterrolle auf. Erst mit mehr Lebenserfahrung wird der Zusammenhang sichtbar zwischen Vision und Wirklichkeit, zwischen gewünschtem und gelebtem Frausein. Die Wahrnehmung dieses inneren Konfliktes beginnt unter Umständen mit Groll oder als quälende Niederlage. Die eigene Schwäche zu reflektieren verlangt Mut. Dass die Selbstzensur weiterbesteht, liegt an Rollenbild, Scham, Schuldgefühl. Die Überbetonung der Mutteridylle kaschiert die Bedeutungslosigkeit des eigenen Aber-Lebens, und diese Wahrheit wird oft bereitwillig verdrängt.

Der Humor, der Witz, die absolute Treffsicherheit der Wendungen und Formulierungen machen große Lust, ebenso die Schamlosigkeit und die Scham, das Peinliche und das Komische des Peinlichen, das Ungerechte, das Boshafte. Wenn man offen dafür ist, erfreut man sich am Spiegelvorhalten und genießt das Wiedererkennen eigener Fehler, weil ausgesprochen wird, was kollektives Wissen ist.

FEMINISMUS

Gertraud Klemm ist eine feministische Autorin, die es wagt, auch Frauen ‚vorzuführen‘, was ihr bei Teilen der Literaturkritik den Vorwurf einbrachte, nicht feministisch genug zu sein.

Der Vorwurf traf *Aberland* schon 2014 in Klagenfurt, als sie mit dem ersten Kapitel den Publikumspreis gewann. Burkhard Spinnen unterstellte dem Text „Frauenzeitschrift-Aufschreibefreiungsprosa“ zu sein, die sich gegen die „absoluten Selbstverständlichkeiten der Reproduktion“ richte. In der *FAZ* schrieb Rose-Maria Gropp, das sei der „Rückfall hinter jede Idee von Gleichberechtigung der Geschlechter“.

Aber es geht nicht um ein politisches Manifest. Die unangenehme Frage ist eher: Warum ist das Thema nicht längst erledigt? – Aber das ist eben nicht so einfach, wie man es gerne hätte. Karriere und Kinder, Selbstverwirklichung und Fortpflanzung zu vereinen, ist nach wie vor eine Herausforderung. Texte, die vom Alltag von Frauen handeln, sind unbeliebt, weil man eigentlich das Thema ablehnt. Männer haben über Jahrhunderte ihr Leben, ihre Krisen, ihre Existenz literarisch verarbeitet, das hat Tradition. Wenn Frauen sich (ent)äußern, wird es schnell unter ‚Befindlichkeitsliteratur‘ abgelegt.

Wie gesellschaftliche Normen den Selbstverzicht von Frauen beeinflussen, lässt sich schwer in Zahlen fassen. Fakt ist, dass Rollenbilder über Generationen fortwirken und buchstäblich mit der Muttermilch aufgenommen werden. Gerade im bürgerlichen Milieu, wo Wohlstand und Bildung selbstverständlich sind, ist die Aufgabenverteilung oft klassisch – auch weil man = Mann es sich leisten kann. Es finden sich sogar Paare in tradierten Geschlechterrollen wieder, die dies nie vorhatten. Das erste Kind ist häufig der Einstieg zum Ausstieg.

Damit soll nicht die biologische Ungleichheit geleugnet werden, sie ist gar nicht das Problem. Es sind vielmehr eingeübte Strukturen, denen schwer zu entkommen ist. Als seien sie genetisch einprogrammiert, werden sie vererbt und vorgelebt. „Geschirrspüler einräumen, das machen nur

die Frauen.“ sagt der dreijährige Sohn zu seiner Mutter Franziska. Er sieht nichts anderes, also ist es richtig.

AUTORIN GERTRAUD KLEMM

geb. Gertraud Schiel, 1971 in Wien. Sie absolvierte ein Biologiestudium und arbeitete als Gutachterin bei der Stadt Wien. Nach einer beruflichen Umorientierung ist sie seit 2006 als Autorin und Schreibpädagogin tätig. Sie lebt mit ihrer Familie in Pfaffstätten, Niederösterreich.

Anfang 2015 kam der Roman *Aberland* bei Droschl heraus. Er wurde 2015 für „Books at Berlinale“ ausgewählt und stand auf der Longlist zum Deutschen Buchpreis 2015. Mit dem ersten Kapitel gewann sie beim Bachmann Wettbewerb 2014 den Publikumspreis.

Gertraud Klemm veröffentlichte zahlreiche Romane, Erzählungen, Essays, Glossen, Berichte. Die bekanntesten Romane sind u.a.

"Hippocampus". Roman. Kremayr & Scheriau, August 2019

"Erbsenzählen." Roman. Droschl 2017, Graz

"Muttergehäuse." Roman. Kremayr & Scheriau 2016, Wien

"Herzmilch". Roman. Droschl 2014, Graz

Die Liste der Auszeichnungen, Preise und Residencies ist beeindruckend. Eine Auswahl:
Ernst-Toller-Preis 2021 | Outstanding Artist Award für Literatur 2020 (Bundesministerium für Kunst / Kultur) | Hawthornden Fellowship 2018 | Bader-Waissnix-Stiftungspreis 2017 | Aufenthaltsstipendium Domus Artium, Paliano 2016 | Longlist des deutschen Buchpreises 2015 ("Aberland") | Shortlist des European Union Prize for Literature 2015 ("Herzmilch") | 2015 Klagenfurter Stadtschreiberin | Publikumspreis beim Bachmannpreis 2014 | Irseer Pegasus Literaturpreis 2014 | Anerkennungspreis für Literatur Land Niederösterreich 2012 | Harder Literaturpreis 2012 | Lise Meitner Literaturpreis 2011 | Hans Weigel Literaturstipendium 2010/2011 u.v.a.

<http://www.gertraudklemm.at/>

Interview mit Gertraud Klemm zu ABERLAND in der taz am 24.1.2015

<https://taz.de/Schriftstellerin-Gertraud-Klemm/!5022328/>

TEAM:

Maria Fliri, Schauspielerin: Die in Vorarlberg geborene Schauspielerin Maria Fliri absolvierte ihre Ausbildung an der Schauspielschule Krauss in Wien. Nach zwei Gastverträgen am Wiener Volkstheater führte sie Ihr erstes festes Engagement ans Reutlinger Theater *Die Tonne* und danach ans Vorarlberger Landestheater. Seit 2000 lebt sie als freie Schauspielerin in Wien. Dort spielte sie u.a. am Theater der Jugend, am Schauspielhaus, im Off Theater und im Kosmos Theater. Als Gast arbeitete sie am Vorarlberger Landestheater und bei den Bregenzer Festspielen. In Vorarlberg ist sie weiterhin tätig bei walktanztheater, am Theater Kosmos Bregenz und beim Ensemble UNPOP. 2009 gründete sie mit Barbara Herold die Gruppe „dieheroldfliri.at“. Weiters wirkte sie in mehreren Filmen und Fernsehproduktionen mit, u.a. *Schlawiner*, *SOKO Kitzbühel*, *Die Toten vom Bodensee*, *Walking on Sunshine*, beim Landkrimi "Das letzte Problem" und dem Spielfilm *Nobadi* (Regie: Karl Markovics). Mehr unter www.fliri.at



Helga Pedross, Schauspielerin: 1963 in Südtirol geboren. Sie wurde an der Universität der Künste in Berlin zur Schauspielerin ausgebildet. Es folgte ein Engagement an der Schaubühne Berlin. Weitere Stationen ihres Berufslebens waren das Theater Basel, das Stadttheater Freiburg, die Vereinigten Bühnen Graz und das Theater Luzern. Heute lebt sie mit ihrer Familie in Bludenz. Sie arbeitet u.a. als Gast am Vorarlberger Landestheater, beim Ensemble UNPOP, bei dieheroldfliri.at und bei walktanztheater.com. Sie arbeitet außerdem als Sprecherin, macht eigene Lesungen und ist Sprechtrainerin beim ORF Vorarlberg. www.helgapedross.com.



Barbara Herold, Regisseurin, Autorin, geboren 1962 in München. Seit 1991 freie Regisseurin, u.a. am Vorarlberger Landestheater, Westfälischen Landestheater, Münchner Volkstheater, Tiroler Landestheater, Theater Dortmund, Theater Ingolstadt, Theater Reutlingen. Publikumspreis der Bayerischen Theatertage 1996 für SPÄTE GEGEND sowie TV-Aufzeichnung durch BR/ORF. Freie Theaterarbeiten u.a. am Kosmos Theater Wien, bei walktanztheater, am Spielboden und dem Musiktheater Vorarlberg. 2009 Gründung des Ensembles dieheroldfliri.at mit mehreren Stückentwicklungen. Ihr erstes Stück COVERGIRL ist bei Hartmann & Stauffacher verlegt und wurde mehrfach neu inszeniert. Sie ist Vorstandsmitglied der IG Freie Theaterarbeit. 2017 Ehrengabe für Kunst des Landes Vorarlberg.



Caro Stark, Bühnenbildnerin: 1977 in Bregenz geboren. Nach der Matura Studium an der Kunstuniversität Linz, Meisterklasse ‚Metall‘ bei Prof. Gsöllpointner, mehrere Wettbewerbspreise im Bereich Objekt- und Produktgestaltung, mehrere Videoinstallationen. 2001 Diplom mit Auszeichnung. 2001 – 2005 Assistenz im Landestheater Linz. Seit 2002 eigene Ausstattungen. Ab 2006 freischaffende Kostüm- und Bühnenbildnerin u.a. am Vorarlberger Landestheater, Landestheater Linz, Theater des Kindes Linz, Kellertheater Linz, Theater Kosmos, Theater wagabunt, walktanztheater, Stadttheater Konstanz, JES Stuttgart, Württembergische Landesbühne Esslingen, Landestheater Tübingen, Theater Eggenfelden. Mehrere Videoarbeiten für Oper und Schauspiel. November 2007 Förderpreis des Landes Vorarlberg für Kunst. Mitbegründerin des Ensembles für Unpopuläre Freizeitgestaltung.

